

Im Gaarte : kleine Kostprobe aus: Züritüütsch verstaa - Züritüütsch rede

Autor(en): **Egli-Wildi, Renate**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **15 (2007)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

selbst für Einheimische – Zürcher wie Nichtzürcher – mit seiner unverfälschten Mundart und den vielen erfrischenden Texten eine vergnügliche und lehrreiche Lektüre.

Aus einem Guss

In Renate Eglis schwarz-weiss illustriertem Buch liegt jetzt endlich ein Zürichdeutsch-Lehrmittel vor, dem eine moderne, unkomplizierte Auffassung des Spracherwerbs zugrunde liegt. Hier wird uns von der Verfasserin ein auf das Wesentliche konzentrierter Züritüütsch-Kurs aus einem Guss präsentiert, wie wir uns einen solchen schon seit langer Zeit gewünscht haben. Wer sich mit der neuen Publikation ernsthaft auseinandersetzt, wird bald einmal gewahr werden, was die Qualität des Ganzen ausmacht. Es sind dies die innige Vertrautheit mit der Sprache der Zürcher, eine profunde Kenntnis der Gesetzmässigkeiten des Sprachenlehrens bzw. -lernens und – das Wichtigste – eine unauslöschliche Liebe zum echten, lebendigen Züritüütsch. HEINZ GALLMANN (MEILEN)

Renate Egli-Wildi: *Züritüütsch verstaa, Züritüütsch rede*. Offizieller Mundartlehrgang des Vereins Schweizerdeutsch, Gruppe Zürich. 108 Seiten. Küsnacht 2007. ISBN 978-3-033-01382-7. Mit 2 CDs, ISBN 978-3-033-01383-4.

Auskunft und Vertrieb: Renate Egli-Wildi, Untere Heslibachstrasse 1, 8700 Küsnacht ZH, Tel. 044 910 73 78, Fax 044 910 76 20. Im Buchhandel erhältlich. Richtpreise: Buch ohne CDs: Fr. 26.00, Buch mit 2 CDs: Fr. 32.00.

Kleine Kostprobe aus: Züritüütsch verstaa – Züritüütsch rede

IM GAARTE

SRösli macht siim Name ali Eer: S hät z Wintertuur i siim Gaarte prächtigi Roosestöck mit Lavändelpütsch rundume. Au susch (sonst) graatet em ales, wo s pflanzet.

De Gaarte isch siini Fröid s ganz Jaar duur.

Im früene Früelig blüend deet drin d Schnee- und d Mèèrzeglöggli. Nöd emaal e ticki Schneetecki cha dène iri Stängeli zämetrucke. Näi, stramm stönd s immer wider uuf und straaled d Früeligssune aa. „Ja, s Zèèrtischt isch öppedie (dann und wann) s Zèèchscht (zäh)“, tänkt s pring (schmächtig) Rösli. Scho bald isch d Wiis[e] mit Priimeli und Gäisseblüemli übersèèet, und im Schatte, hinder em verteerete Farechruut, wo grad di eerschte grüene Farechruut-Röleli (Farnkraut) füregüggsled (hervorschauen), verstecked si d Veieli und sogar e paar Gugublüemli.

D Mönèt April und Mai bringed äi Farbepracht: D Forsythiestrüüch lüüchtet goldgäälñäbed de Zimetröösli, wo grued (grün werden). Under den Obschtböim une blüend d Ooschterglogge. Und wänn dänn na di tuusig und aber tuusig Blüeschтли a dène Böime uufbräched, d Biendli und d Humbeli (Hummeln) umenandsuused, strecked si au di stolze Tulpe, gääl und root, i allne Schattierige us em blauviolette



Stèrnehyazinthe-Meer füre. D Sumer-
vögel (Schmetterling) fladered frööli
umenand, und im Chriesbaumgipfel
obe jubled d Amsle scho i aller Hèrr-
gottsfrüeni. D Mäisli zwitschered, d
Spatze (Sperling) sueched Fueter, und
öppedie chunt sogar es Äntepäärli uf
Bsuech und schwaderet im Biotop um-
enand, won am Rand naa d Bachbum-
bele blüend, d Ambitzgi [Amäise] iri
Hüüffe boued und echli spöoter d
Libäle umeschwired. I der Wiis[e], wo
d Höigümper [Höistöffel] (Heu-
schrecke) dihäime sind, mached si jetz
au d Chrottepösche richtig bräit. S Rös-
li laat en Täl devoo staa, s wott ebe kån
pützlete, steriile Gaarte. Die gäale
Tupfe im grüne Graas zäme mit de
wiisse Margrite findt s wunderschöön.
Sogar d Bränessle und de wüürzig
Bäärlauch töorfed i dem Gaarte wue-
chere.

Und eerscht im Sumer!
Nach em änglische Musch-
ter hät s Rösli Bluemerabätt-
li aaglät, wo immer wider öp-
pis anders zum Blüe chunt. Dänn
staat öisi Gärtneri am Morgen am
Sibni, wänn s na chüel isch, scho
vor irne Roose, schniidd di ver-
lampete Blüete ab, gseet d An-
ketierli (Marienkäfer), won
um Töörn umechrämed
(kriechen), und lueget guet, öb
die häikle Pflanze ämel ä ja ekä
Blattlüüs überchoo hebid. Nachane
gaat s as Wässere mit der Sprütz-
chante oder au mit em Schluuch.
Bim Gmües mues si natüürli d
Schnägge ablääse. Was de Gugger
(was zum Kuckuck) stellt das Rösli
mit der Schèèr i der Hand mit dène
gfrèèssige Tierli aa? Das verrated
mer lieber nööd.

Für all die Pflanze suuset s Rösli am
liebschte mit em Velo vo siim Won-
quartier obenabe zum nèechschte
Gäärtner. Deet findt si d Tänkeli [d Stif-
müeterli], d Graanie (Geranien) und d
Gmüessetzlig. Die müend ja au pflan-
zet sii. Sogar de Walti chrottet (sich mit
mühsamer Arbeit beschäftigen) – trotz
siine 74 Jöörli uf em Puggel – na gèèrn
im Gaarte. D Gmüespettli macht èèr
paraad. Er sticht ume mit der Stäch-
schuufle, chröijelet, jättet, häckelet
und rächelet, bis ales tip-top uusgseet
und ali Würm sich wider i der Èerde
verschloffte händ. Er lueget de Beer-
stuude und list di riife Beeri hübscheli
ab. Au d Aprikoose holt er vom Spalier
obenabe. Und wänn dänn sones Tag-
wèrch gäg der Aabig z Änd gaat, wänn
s Gäissblatt eso fiin afaat schmöcke,
dänn ligged die zwäi gèèrn in Ligistuel

und stuuned di ganz Pracht rundume zfriden aa. „En grüne Tuume häsch!“ rüemt de Walti siini fliissig Frau und verschüücht ere zum Dank jedi fräch Flüg[e] (Fliege), Brèèm[e] (Bremse) und d Schnaagge (Schnake).

Und im Hèrbscht? Dän lüüchtet de Chriesbaum wien e groosses Füür. De Walti günt di riiffe Öpfel und Bire und passt debii uuf, das en ekäs Wäschpi (Wespe) sticht. I der Räblaube chan er go wüme (Wein lesen). Derzue git s vil Escht an Obschtböime z schniide. De Raase mues namaal gmèèet und s Laub, wo s abewindet, grächet sii.

Nu im Winter chönd die Zwäi vom Gärtner, vom vile Pucke (bücken), Chnüündle (knien), Abehuure (kauen) uusruube (ausruhen). Wänn s aber gschneit hät, stuuned s wider zum Fäischer uus i di wiiss anezauberet Wält!

Schweizerisches Idiotikon, Band XVI:

NEUES VON DER FORSCHUNGSFRONT

Die Hefte 212–214 im Überblick

Nahezu 150 Jahre sind es her, seit der unvergessene Friedrich Staub von Männedorf mit Unterstützung durch die Antiquarische Gesellschaft in Zürich die Arbeit zur Schaffung des «Schweizerischen Idiotikons» aufnahm, um zwanzig Jahre später, im Jahre 1881, zusammen mit dem Ap-

penzeller Ludwig Tobler die erste Lieferung des seither legendär gewordenen Monumentalwerks herauszugeben. Seit jenem Moment, da kurz nach der Mitte des 19. Jahrhunderts der entscheidende patriotische Funke gesprungen war, sind Staubs und Toblers Nachfolger ununterbrochen am Werk, unermüdlich, mit höchster Kompetenz und beispielhafter Hingabe bemüht, den gigantischen Sprachschatz der deutschen Schweiz in dem inzwischen auf fünfzehn Bände angewachsenen *opus magnum* festzuhalten und das Werk einem glücklichen, nicht mehr allzu fernen Abschluss entgegenzuführen. Die Arbeit am 16. Band, der sich wie schon der 15. den mit W- beginnenden Wörtern widmet, ist zur Zeit weit fortgeschritten und dürfte sich im laufenden Jahrzehnt allmählich der Vollendung nähern.

Seit eh und je erscheint das Idiotikon in Form von einzelnen, in regelmässigen Abständen publizierten Heften im Umfang von 64 Seiten. Dank dieser Erscheinungsweise hat jeder, der sich für das Forschungswerk par excellence interessiert, immer wieder Gelegenheit, sich über den Stand der Wörterbucharbeit zu unterrichten, Mal um Mal daraus neue Einsichten zu gewinnen und vertieftes Wissen über unser höchstes Kulturgut, unsere Sprache, zu schöpfen.

Die wissenschaftlichen Artikel in den nachstehend zu würdigenden Hefen 212 - 214 sind von den Redaktoren Hans-Peter Schifferle (Leitung), Thomas Arnold Hammer, Niklaus Bigler, Andreas Burri, Christoph Landolt und Hans Bickel verfasst worden.